

PAUL FEDERN'S ANALYSE DER ÖSTERREICHISCHEN REVOLUTION

Historisches zur Revolutionspsychologie

von

Fritz Lackinger¹

Nachdem im Jahre 1917 die bolschewistische Revolution in Russland gesiegt hat, greift 1918 die revolutionäre Woge auf ganz Europa über. In vielen Städten kommt es zu blutigen Kämpfen. Im März 1919 rufen Sozialisten und Kommunisten eine Räterepublik in Ungarn aus. Im April übernehmen die Arbeiterräte in Bayern die Macht.

Der Funke der Revolution entzündet auch in Österreich gewaltige Arbeiterkämpfe. Zehntausende Waffen befanden sich in den Händen der Arbeiter. Die Macht lag buchstäblich auf der Straße. Dass die in Arbeiterräten organisierten Arbeiter keinen Gebrauch davon machen, ist einzig und allein einer politischen Kraft zuzuschreiben: der österreichischen Sozialdemokratie.

Die SPAPÖ rettete damit nicht nur den österreichischen Kapitalismus, sondern legte damit zugleich den Grundstein für eine Entwicklung, die ihr letzten Endes selbst Kopf und Krage kosten sollte. Die endgültige Niederlage vom Februar 1934 begann in Wirklichkeit schon 1918/19. Dieser entscheidenden Phase österreichischer Geschichte widmeten sich neuerdings mehrere Historiker (KULEMANN, HAUTMANN; ROSDOLSKY; BURIAN etc.) (6 und 18)

Die gesellschaftlichen Erschütterungen jener unmittelbaren Nachkriegsjahre forderten jede geistige Strömung, die den Kontakt zur Realität noch nicht vollständig eingebüßt hatte, zu einer Antwort heraus. So auch die Psychoanalyse.

Wenn auch einäugig, so doch nicht völlig blind, versuchten einige Psychoanalytiker die revolutionären Ereignisse zu verarbeiten. Genau

¹ Fritz Lackinger, noch jedermann/frau in Erinnerung als von Professorensseite verklagter Studentenvertreter im Nachfolge-Caruso-Skandal und Held. Derzeit in Wien exiliert arbeitet der Dr. phil. in spe an der permanenten Revolution.

Diese Bereitschaft zeichnete die Pioniere der Psychoanalyse vor Ihren Nachfolgern in der 30er Jahren und dann v.a. nach 1945 aus.

Politische und psychologische Analyse

Noch vor FREUD's klassischer Arbeit über „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ (1921) hielt Paul FEDERN 1919 in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung eine Vortrag „Zur Psychologie der Revolution: Die vaterlose Gesellschaft“. Da diese Arbeit erstens als einzige Anwendung psychoanalytischen Wissens auf einen soziologischen Gegenstand noch vollständig auf die Todestriebspekulation verzichtet und sie sich zweitens u.a. mit der Psychodynamik des Streiks beschäftigt, ist sie von besonderem Interesse.

Ich gehe in dieser Arbeit von der These aus, dass die Psychoanalyse methodisch individualisierend vorgeht und politisch/soziologische Gegenstände psychoanalytisch nicht wesentlich, sondern nur in ihrer anachronistischen Deformierung erklärt werden können. Dies scheint zunächst bei FEDERN – wenn auch unscharf – vorweggenommen: Zum Verständnis der österreichischen Revolution 1918/19 schreibt er: *„In diesem Falle wird man zu jeder ursächlichen Erklärung die seelischen Vorgänge **mit** berücksichtigen müssen. ... In vielen Untersuchungen am Einzelmenschen wurden psychische Gesetzmäßigkeiten gefunden, die hier auf ein Problem der Massenpsychologie **angewendet** werden sollen.“* (1) (Hervorhebungen von mir, F.L.)

Doch hat FEDERN diese methodische Genauigkeit auf die einleitenden Passagen beschränkt. Wenige Seiten weiter geht er auch daran, *„die beiden charakteristischen Erscheinungen: Räteorganisation und Streik psychologisch zu **erklären**“!* (2) (Hervorhebungen von mir, F.L.)

Und er weiß auch, wie dies möglich sein kann: *„Es sind die Massenerscheinungen, die nur dann aus den Seelenvorgängen des Einzelnen erklärt werden können, wenn sich diese in derselben Richtung summieren.“* (3)

Die oberflächliche Plausibilität des Satzes darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass er zwei wesentliche Probleme beinhaltet:

a) Die „*Seelenvorgänge*“, die sich in der Folge „*summieren*“, müssen zuerst massenhaft ausgelöst worden sein. Wenn der psychische Bereich nicht in solipsistischer Art und Weise als vollständig von der Realität getrennt vorgestellt werden soll, muss zumindest dieser Auslöser außerpsychologischen Charakter haben.

b) Es ist die Frage, ob Räte und Streiks tatsächlich substantiell als bloße Summierung seelischer Quanten verständlich gemacht werden können. Da in Form von technologischem Niveau, Industriestruktur, Gewerkschaftstradition und Einfluss von Sozialdemokratie auf jeden Fall außerpsychologische Faktoren in den konkreten Kampfverlauf eingehen, ist dies zu bezweifeln.

Wie bei Vertretern der bürgerlichen Psychologie ist auch bei FEDERN das Motiv seiner Vereinfachung leicht zu finden. Er will, dass der politische Kampf in Österreich „*zugunsten der Demokratie und gegen die Diktatur der Proletariats gewonnen werden soll*“ (4)

In sozialdemokratischer Manier meint der, dass die Räte als zweites Repräsentantenhaus nur die alten feudal-ständischen Oberhäuser ablösen, das bürgerliche Parlament aber ergänzen sollten und bereits dies – als gerade die Erhaltung der kapitalistischen Ordnung – „*ein Manifest*“ wäre, „*dass die Macht vom Kapitalismus an den Sozialismus übergegangen ist*“ (5). Falls FEDERN das wirklich geglaubt hat, so hat er sich gemeinsam mit einigen Millionen sozialdemokratischen Arbeitern geirrt. Was wir bei FEDERN lesen, war keine politische Analyse, sondern apologetische Legimitation. (6) Wirkt sich dies auf die psychologische Analyse aus?

Es ist in der Massenpsychologie nie üblich gewesen, seinen Gegenstand zuerst politisch zu analysieren und darauf aufbauend die dominierenden psychischen Kräfte zu erforschen. Schon LE BON's Studie – „*Psychologie der Massen*“ – nimmt ihr Material aus den Ereignissen der französischen Revolution – unbekümmert um deren korrektes politisches Verständnis. (7) Aufgrund seiner politischen Prämisse kann FEDERN in den Massenstreiks der österreichischen Arbeiter nur „*Zeichen ihrer zerstörenden Tendenzen*“ sehen. Keine rationale Begründung der Streitaktivitäten kommt in Frage, im Gegenteil:

„*In der Massenseele müssen die Ursachen liegen, aus denen fast ohne Führung die selbstmörderische Methode organisch und notwendig entsteht, und es müssen Kräfte verlorengegangen sein, die diesen*

Ursachen entgegenwirken“ (8) Der Kampf der Massen erscheint blind und fanatisch im „Gegensatz zu klugen, programmgemäßen Arbeit der bisherigen Führer“ (9)

Wenige Jahre später wäre dieses ungebührliche Massenverhalten mit Sicherheit als Ausdruck des historischen Wirkens des Todestriebes interpretiert worden. FEDERN vermeidet diesen Schluss und bleibt in diesem Punkt sehr orthodox: es sind die negativen Anteile des Vaterimagos, die sich einerseits von der „*eifersüchtigen Liebe zur Mutter*“, andererseits „*von schlechten Eigenschaften oder tyrannischem Auftreten des Vaters*“ (10) herleiten und die nun auf die soziale Ordnung und alle seine Repräsentanten übertragen werden. Daher „*konzentriert sich auf den Vater und die späteren Gestaltungen des Vaterbildes Hass, Unbotmäßigkeit und Oppositionsgeist*“. (11)

Die Arbeiterräte als Brüdergemeinschaft

Der Sturz des Kaisers im Gefolge der militärischen Niederlage im Weltkrieg läßt die psychische Stabilität des „Untertanen“ in sich zusammenstürzen. „*Und damit stürzen alle Ehrfurchtsgefühle vor der Staatsordnung, stürzte die sichere SohnesEinstellung..., und wenn auch das Verlangen nach einer Vatergestalt noch bei vielen Menschen erhalten blieb, so hatten diese keinen gemeinsamen, sie vereinigenden Halt mehr*“ (12)

Bemerkenswert ist, dass „*das Verlangen nach einer Vatergestalt*“ bei FEDERN hier offenbar nicht erhalten bleiben muss, wenn es auch bei „*vielen Menschen erhalten blieb*“, was der Passage zumindest einen theoretisch optimistischen Unterton gibt (etwa im Gegensatz zu FREUD's Totem und Tabu).

Dieses von FEDERN ausführlich analysierte Geschehen stellt nun sicher eine Tendenz in der österreichischen Revolution dar, eine Tendenz, die die Psychoanalyse dynamisch zu erhellen vermag. Dies v.a. deshalb, weil es um einen irrationalen Mechanismus der monarchischen Ordnung und dessen Zerfall geht.

Über die anderen Tendenzen herrscht Konfusion. Zunächst sieht FEDERN den Verfallsprozess der patriarchalischen Ordnung durchaus dialektisch, d.h. die alte, stabile Obrigkeitsordnung verwandelt sich nicht einfach zur anarchischen Unordnung, sondern zerfällt zunächst in widersprüchliche Tendenzen und Kräfte: die alte Ordnung wird zwar immer mehr zerstört,, immer weitgehender zerrüttet, auf der anderen Seite bauen sich aber in Form der Räte neue Bruderschaftsorganisationen auf, die dein zeitlang sowohl politisch, als auch psycho-

logisch als echte, grundsätzliche und zielführende Alternative zur Vaterschaftshierarchie erscheinen:

„Und es war das Verlangen nach endgültiger Befreiung vom alten Vatertum so stark, dass eine neue Organisation automatisch entstehen musste, die aus der gesamten Bruderschaft Gleichberechtigter gebildet ist. ... Die neue Organisation – die der Räte- wuchs aus der Masse, aus der Basis empor, aus der Basis empfängt sie die Impulse und ihr unsichtbares psychologisches System ist das Verhältnis der Brüder“ (13)

FEDERN nennt auch den entscheidenden Grund, warum die Beziehung der Brüder sich vom Vater-Sohn-Verhältnis psychologisch fundamental unterscheidet: *„ Vor allem fehlt ihr das Moment der notwendigen Enttäuschung und somit der Grund, weshalb das Kind eine unbewusste Verschiebung der Vaterbindung vornehmen muss“ (14)* Wenn die Bruderschaftsorganisation tatsächlich auf der bewussten Solidarisierung im Sinne einer vom Ich kontrollierten Teilidentifizierung bei gleichzeitig gegebenen freien Objektbesetzungen basiert, so müsste man annehmen, dass die vom Vater-Sohn-Verhältnis ausgehende Ablehnung der Frau und damit alle darauf zurückgehenden Rollendifferenzierungen zwischen den Geschlechtern absterben könnten. (15) Damit würde die Schwester endlich nicht mehr als defizientes, weil penisloses Mitglied der unteren Hierarchie erscheinen. FEDERN sieht diese Konsequenz der *„vaterlosen Gesellschaft“* nicht, und dies ist ein erster Hinweis darauf, dass er die Räteorganisation der Gesellschaft nicht einmal als Denkmodell völlig ernst nimmt.

Der Verdacht verstärkt sich an den Stellen, an denen der Zusammenbruch der Monarchie extrapolierend als allgemeiner Verfallsprozess beschrieben wird. *„Nie waren ... die Menschen so streitsüchtig wie jetzt, so wenig bereit zur gegenseitigen Hilfe, in einer Zeit, da Optimisten ein Aufatmen der Menschen von Streit und Krieg erwarteten. Es ist eben ein uralter Zusammenhang in der Menschenseele geblieben, dass sich die Kinder nur unter der Zucht des Vaters und aus Scheu vor ihm miteinander vertragen.“ (16)*

Der Streik als Bruderzwist

Dies bedeutet in der – allerdings unausgesprochenen – Konsequenz, dass die Kämpfe zwischen Kapitalisten und Arbeitern, eben die von FEDERN so bedauerten Massenstreiks, hoffnungslos psychologisierend als Streit zwischen unbeobachteten Brüdern aufgefasst werden. Soziologischen Kategorien wird ihre außerpsychologische Qualität plötzlich aberkannt, politische Differenzen werden zu auf *„sum-*

mierten“ persönlichen und der Wunsch nach privater Harmonie wird zum Wunsch nach (reaktionärem) Klassenfrieden. Die Notwendigkeit einer Gegenübertragungs-Analyse auch bei politischen Themen tritt hier klar zutage.

Hier zeigt sich krass, wohin der methodische Fehler, gesellschaftliche Sachverhalte psychoanalytisch „erklären“ zu wollen führt, mehr noch es wird deutlich, in wessen ideologischem Interesse dieser „Fehler“ steht: FEDERN's kleinbürgerliche Angst vor der Arbeiterrevolution tarnt sich durch scheinwissenschaftliche Rationalisierung:

„Streik und Straßenkampf sind beides Zeichen dafür, dass kein Vater mehr die Seelen der Söhne zu friedlicher Arbeit vereint. Deshalb entstehen sie ohne Aufforderung der Führer aus der Masse der Arbeiter ...“ (17)

Dass der Kampfwille der Arbeitermassen ein Zeichen des gestiegenen Klassenbewusstseins ist, d.h. der gestiegenen Einsicht in die historische Notwendigkeit, Ausdruck einer Tendenz zur Unabhängigkeit von der Sozialdemokratie, die längst im Begriffe ist, die Revolution zu verraten (18) (und durch die Kriegsunterstützungspolitik sich bereits als authentische Führerin der Arbeiterklasse disqualifiziert hat), ist für FEDERN unvorstellbar. Die Schwächung des Über-Ich hat für ihn keine Erweiterung des Realitätssinnes und der Ich-Wahrnehmung zur Folge, sondern steigert die Blindheit: *„Wir erkennen daran, wie ohnmächtig die Vernunft gegen das Unbewusste, der Verstand gegen den Trieb sich erweist,...“* (19)

Die egoistischen Triebe werden freigesetzt und äußern sich in gesteigener Kriminalität: *„ Die Zunahme der Eigentumsdelikte hat auch darin ihren Grund, dass bei vielen Individuen, bei denen in normalen Zeiten die atavistischen Triebe von den Hemmungen zurückgehalten wurden, jetzt die Triebintensität stärker wurde, ...“* (20)

Es zeigt sich immer deutlicher, dass der Sturz des Vätertums in der Gesellschaft zu nichts Gutem führt, obwohl der Aufsatz bis zuletzt widersprüchlich bleibt. Neben entschuldigenden Worten für den roten Terror der Sowjetunion findet sich für Österreich dann wieder folgender Satz: *„Der Wirrwarr wäre noch größer gewesen, wenn nicht die organisierten Sozialdemokraten schon lange die freiwillige Einordnung in ihre Partei gelernt und ihr ideelles Vaterbedürfnis schon lange am Führer (gemeint sind Viktor und Friedrich Adler, F.L.) befriedigt hätten“.* (21)

Man fragt sich, wie man das ideelle Vaterbedürfnis freiwillig befriedigen kann, wo doch das Wesentliche des Ödipuskomplexes seine

Verdrängung ist. Als unbewusster Zwang steht er aber der rationalen Entscheidung gerade nicht zur Disposition.

Zum Begriff des Klassenbewusstseins

Was ist das also für ein Klassenbewusstsein, das darauf fußt, dass die Parteiführer und Heroen der Sozialdemokratie selbst Vatergestaltungen sind und das der Autorität der Partei auf diese Weise einen unbewussten Halt verschafft? (22)

Unserem Verständnis folgend, dass das Über-Ich die mystifizierende Verdinglichung des Bewusstseins stützt, lässt sich die Frage durchaus beantworten: FEDERN meint die als proletarisches Klassenbewusstsein getarnte bürgerliche Ideologie. Diese ist natürlich mit der freien Bruderschaftsorganisation der revolutionären Räte völlig unvereinbar. Wenn FEDERN also meint, dass sich heute (d.h. damals) „*alle arbeitenden, schaffenden Menschen mit der Idee der Arbeiterräte versöhnen*“ und „*selbst an Arbeiterräten teilnehmen*“ müssen (23), so meint er längst nicht mehr die bewusste Solidargemeinschaft der Gleichen, sondern den bürgerlichen Arbeiterrat, der wenig später zum Betriebsrat degeneriert ist und in dieser Form noch heute existiert.

Denn – wie wir nun am Schluss erfahren: „*Die VäterEinstellung ist ja vererbt ...*“ (24) und daher wird sie „*wahrscheinlich auch diesmal verhindern, dass eine restlos 'vaterlose Gesellschaft' sich durchsetzt*“ (25) Das Scheitern der österreichischen Revolution war also nicht durch Verrat verschuldet, sondern – angesichts der genetischen Verankerung der VäterEinstellung – praktisch unvermeidbar. Die Sozialdemokratie kann sich für diesen Freispruch nur bedanken.

Psychologisch hat FEDERN zwischen einer Vaterübertragung auf Kaiser FRANZ-JOSEF und einer anderen auf Viktor ADLER nicht unterschieden. Er leitet beide aus der Grundfigur der bürgerlichen Familie her. Politisch-pragmatisch unterscheidet diese beiden Übertragungen aber die tiefe Kluft zwischen Untertanenmentalität und Klassenbewusstsein.

Wenn Federn konsequent gewesen wäre, so hätte er zwischen schlechten Vaterübertragungen (im Sinne autoritärer Hörigkeit) und Vaterübertragungen (im Sinne sozialdemokratischer oder freiheitlich-demokratischer Loyalität) differenzieren müssen.

Wenn Melanie Klein 1926 („Die Psychoanalyse des Kindes“) von den guten und den bösen verinnerlichten Penissen spricht, versucht sie ihr therapeutisches Ziel zu theoretisieren: ein gemäßigtes ('harmoni-

ches') Über-Ich (=der gute Penis): „Nur ein genügender **Glaube** an eine **gute** verinnerlichte **Mutter** ermöglicht die volle **Hingabe an das väterliche Über-Ich**. ... Diese Harmonie beruht auf dem guten Verhältnis des Ichs zu seinen Identifizierungen ..., insbesondere auf der friedlichen Vereinigung der beiden Elternteile. ... Wenn die drohenden Imagines stärker zurücktreten, ...“ kann das Kind „seine weibliche und männliche Komponente **im Sinn und Geist** beider introjizierten Elternteile entwickeln.“ (26)

Dieser Ansatz ist bei FEDERN auf politischer Ebene in seiner Revolutionsanalyse angelegt: Das Über-Ich (bzw. politisch: seine externalisierten Surrogate) ist nur insoweit zu bekämpfen, als es – gemessen am gesellschaftlichen Gesundheitsbild (politisch: am bürgerlichen Demokratieideal) – symptomhaft (bzw. dysfunktional) ist. Das Über-Ich verkörpert nicht mehr prinzipiell die innere Unfreiheit, sondern ist – bei harmonischer Entwicklung – die Grundlage der Freiheit.

FEDERN hat das Wesen der Revolution von 1918/19 nicht verstanden, seine Ängste standen ihm dabei im Weg. Für ihn ist sie ein Kampf für die Demokratie, letztlich eine Modernisierung der Bourgeoisieherrschaft. Jemand, der aber selbst seinen inneren 'Burgfrieden mit dem Über-Ich' geschlossen hat und daher selbst der Illusion des neutralen bürgerlichen Staates aufsitzt, also Gefangener der Verdinglichung bleibt, dann aber natürlich unmöglich das Klassenbewusstsein revolutionärer Arbeiter analysieren. Für ihn bleibt dieses ein bedauernswerter Zustand, in dem sich „die Vaterbindung zu instinktiven Hass gegen alles, was damit zusammenhängt, umgewandelt hat“ (27) (FEDERN über den deutschen Spartakusbund).

Lehren

Die wichtigste Lehre, die wir aus FEDERN's Studie ziehen, ist also folgende: die Anwendung psychoanalytischer Erkenntnisse auf gesellschaftliche Gegenstände setzt mehr voraus, als die Psychoanalyse einzelner. Man muss nämlich den Gegenstand zuerst in seiner wesentlichen, und das heißt hier: politisch-historischen Gesetzmäßigkeit analysieren, bevor die psychologische Hilfswissenschaft in Anwendung gebracht werden kann. Dies schließt die Analyse der eigenen Gegenübertragungen auf soziale Bewegungen, bzw. revolutionäre Tendenzen ein. Die Psychoanalyse von Klassenkonflikten neutralisiert oder objektiviert (im bürgerlichen Sinne von verwissenschaftlicht) diese also keineswegs, im Gegenteil, manche Konfliktkanten, die dem psycholo-

gischen Alltagsverständnis relativ abgehobelt und ungefährlich erscheinen, werden durch die Entschlüsselung der unbewussten Latenzen scharf und spitz. Entsprechend wird auch der soziologische Gebrauch der Psychoanalyse immer kontrovers bleiben, während die Einzelanalyse für politische Differenzen kaum sensibel ist.

Wir können aus der diskutierten Arbeit FEDERN's aber noch mehr lernen: Der Begriff des 'bruderschaftlichen Verhältnisses': FEDERN's Analyse der Räte weist – trotz aller Inkonsequenz – in die richtige Richtung. Zum Geschwisterverhältnis erweitert ergibt sie tatsächlich zum ersten Mal ein psychoanalytisches Modell von nicht-patriarchalischer Organisation. Dass diese in der Konsequenz mit der Auflösung der Familie einhergehen muss, weiß FEDERN auch. Weder politisch noch psychologisch sind die Räte einfach Kampforgane des Proletariats, sondern in ihrer revolutionären Form sind sie tendenziell die Vorwegnahme einer neuen Gesellschaftsorganisation. Solange Räte allerdings von Vatergestalten und d.h. hier bürgerlich geführt werden, sind sie dies aber erst der Möglichkeit nach. Psychologisch müsste noch einiges über die neu freigesetzte Objektlibido gesagt werden, was hier nicht gemacht wird.

Massenpsychologie als Summierung

Der Begriff der Summierung psychischen Geschehens in der gleichen Richtung als methodischer Grundlage massenpsychologischer Analyse erwies sich als genügend:

Psychisches Geschehen wird soziologisch nur durch den Raster der Klassengesellschaft hindurch wirksam, während auch umgekehrt gesellschaftliche Gesetze sich durch bestimmte psychische Strukturen hindurch verwirklichen. Mit anderen Worten: der subjektive Wille (etwa von faschistischen SA-Arbeitslosen zur Enteignung des Großkapitals) setzt sich teilweise erst in sein Gegenteil verkehrt in politisches Resultat um (das Hitler-Regime ist von vornherein Befehlsempfänger des Großkapitals). Der Bezug auch proletarischer Subjektivität auf äußere, gesellschaftliche Realität ist durch die Kraft der zunächst ökonomisch vermittelten Verdinglichung abgelenkt. In diese Phase muss die konkrete Form von Massenverhalten stark aus psychologischer Eigengesetzlichkeit hergeleitet werden.

Aus diesem Grund fällt der implizite Psychologismus etwa bei Faschismusanalysen nicht so stark auf. (28) Wendet sich diese Methode aber aufsteigenden Phasen der Arbeiterbewegung zu – wie etwa FEDERN's Analyse – so wird sie entweder hilflos dilettantisch oder reaktionär. Die Kompetenz von Massenpsychologie wird keilförmig durch das historische Auftreten von Klassenbewusstsein eingeschränkt.

Diesem Klassenbewusstsein (mit seinem wesentlichen außerpsychologischen Inhalt) muss eine Ich-Erweiterung (bzw. eine Über-Ich-Schwächung) entsprechen. Kollektives Handeln ist dann nach seinem objektiven, klassenmäßigen Realitätsbezug zu befragen und dementsprechend ist die massenpsychologische 'Summierung' zu relativieren. Der massenpsychologische Anteil wird aufgrund des gesellschaftlichen Verdinglichungszusammenhanges soziologisch lediglich blind wirksam, wobei diese Blindheit nicht dem psychologischen Inhalt des Unbewussten entspricht.

Umgekehrt entspricht der historisch-gesellschaftliche Inhalt des Klassenbewusstseins aber sehr wohl seinem psychologischen Pendant im Ich. Zum erstenmal greifen hier Ich und Geschichte direkt ineinander und sind nicht mehr durch subjektive und objektive Verkehrungszusammenhänge getrennt.

Anti-Über-Ich-Ideale

FEDERN wirft ein Problem auf, das wir zu berücksichtigen haben. Seine Vermutung, das die Arbeiter sich den sozialdemokratischen 'Vatergestalten' freiwillig unterordnen, ist so offensichtlich unsinnig, dass man darüber die Frage vergessen könnte, in welcher Weise revolutionäre Massen ihren vertikalen Zusammenhang organisieren (mit dem Bruderprinzip ist ja nur die horizontale Ebene erklärt). (29)

Das Problem besteht aber trotzdem. Meines Wissens ist es aber lange Zeit nach FEDERN ungelöst geblieben. Erst die Studentenbewegung der 60er Jahre stellte das Problem wieder, und 1972 versuchten NEGТ/KLUGE es wie folgt zu beantworten:

*„Eine ähnliche Funktion der Identifikationshilfe haben andere Ausdrucksgebilde wie Fahnen in Demonstrationen, mitgeführte Bilder, skandierte Parolen, Lieder, Musikkapellen usw., in denen meist kollektive Kampferfahrung der Arbeiterbewegung manifestiert wird. Bei diesen Identifikationshilfen geht es um den Ausdruck eines **gemeinsamen Ich-Ideals**.“* (30)

*„Das Gegenteil davon wäre die Beschwörung des **Über-Ich-Charakters**, wie sie bei den meisten charismatischen Figuren des Bürgertums vorherrscht. An diesen Mechanismus der Erfahrung lässt sich u.a. das bürgerliche und das proletarische Element in Demonstrationen und Veranstaltungen unterscheiden.“* (31)

Der Ich-Ideal-Begriff bei NEGТ/KLUGE weicht von dem FREUDSchen deutlich ab. Im obigen Zitat bezeichnet Ich-Ideal

offenbar eine Ansammlung bewusster Ziele und rationaler Vorbilder, die erst als solche mit narzisstischer Libido besetzt werden.

Die kämpferische Orientierung auf ein kollektives Ich-Ideal folgt hier also gerade nicht dem unbewussten Motiv der Vaterübertragung, sondern speist sich aus der konkreten Erfahrung, aus Wissen und Wahrnehmung, also aus dem System-Bw des ICH.

NEGT/KLUGE konkretisieren dann noch einmal: *„Deshalb kommt es bei demonstrativen Identifikationen, insbesondere aber bei der Identifizierung mit Persönlichkeiten (...) strikt auf die Identität des Erfahrungszusammenhangs an. Nur dann, wenn die von diesen Personen ausgedrückte kollektive Erfahrung mit den autonomen Erfahrungen der Demonstrierenden einen konkret nachvollziehbaren geschichtlichen Zusammenhang hat, ist eine Unterscheidung zwischen Ich-Ideal und autoritärer Über-Ich-Fixierung möglich“* (32)

NEGT/KLUGES Ich-Ideal-Begriff meint also das bewusste Streben nach Ich-Stärke und Ich-Erweiterung, es ist die rationale Antizipation eines Zieles, das sich in Vorbildern verkörpert, die gerade im Hinblick auf diese Ich-Stärke tatsächlich ein Vorbild sind.

NEGT/KLUGE dann in Bezug auf politisches Bewusstsein: *„Im ersten Fall entsteht eine Aneignung von vergangener Geschichte und eine Bereicherung der Erfahrung, Verdinglichungen werden in diesem Fall potentiell aufgebrochen. Im zweiten Fall werden die wirklichen Erfahrungen überdeckt durch einen zusätzlichen Verdinglichungszusammenhang“* (33)

Wir stimmen damit vollständig überein und wollen nur noch eine Bemerkung zur Begrifflichkeit machen. NEGT/KLUGES Ich-Ideal-Begriff ist schematisch bzw. definatorisch. Die Psychoanalyse versteht unter Ich-Ideal zunächst alle Idealvorstellungen an denen sich das Ich bewusst oder unbewusst orientiert, - und diese hängen ja nun von der relativen Ich-Stärke (im Sinne von Erfahrungs- und Handlungsautonomie und nicht allgemein im Sinne von Durchsetzungsfähigkeit) im Vergleich zu Über-Ich und Außenwelt ab.

Das Ich-Ideal kann also an der Struktur des Über-Ich gebildet sein, es kann die Autorität des Hypnotiseurs oder des Heerführers (34) an seine Stelle setzen oder es kann an Erfahrungsprinzipien des eigenen Ich orientiert sein. Nur in letzterem Sinne entspricht es NEGT/KLUGES Begriff. Treffender wäre also der etwas klobige Begriff „Anti-Über-Ich-Ideal“.

In der Psychoanalyse wurde dieser Ich-Ideal-Begriff allerdings nirgends explizit erläutert. Er scheint bei FREUD aber in dem Begriffspaar Ich-Ideal und Ideal-Ich angelegt (vgl. besonders: „*Zur Einführung des Narzissmus*“). Das Ideal-Ich figuriert als eine dem Narzissmus entspringende Bildung, die genetisch vor dem Über-Ich entsteht (35) und auf die Vereinigung des Ichs mit dem Es abzielt.

Das Ich-Ideal hingegen ist beim FREUD der „Neuen Folge“ (36) ein Teil des Über-Ichs, nämlich jener, der die positiven und geliebten Anteile des Identifikationssubjekts aufhebt.

Diese Trennung finden wir nun tatsächlich allenthalben vor. Sie bringt die Unfähigkeit des Ichs sinnfällig zum Ausdruck, die eigenen Ideale bewusst zu integrieren. Es gelingt dabei nicht, die eigenen Interessen (Triebe, Wünsche, Bedürfnisse etc.) mit den Möglichkeiten und Gegebenheiten der Außenwelt zusammenzubringen, sondern es werden polar getrennte Ideale aufgerichtet, die sowohl gegen das Es wie die Außenwelt „opportunistisch“ sind. Dies scheint auf der Basis des nicht verwirklichten Realitätsprinzips und damit auf der Basis einer unmenschlichen Gesellschaft unvermeidlich, aber nicht unüberwindlich.

Zum Anti-Über-Ich-Ideal können sich die beiden Pole dann verschmelzen, wenn die narzisstische Libido durch das Realitätsprinzip sich frei in Objektlibido umwandeln kann (und als solche abgeführt wird) und das Ich-Ideal der Realitätsprüfung durch das Ich unterworfen wird, wodurch „*die ausgiebige Kommunikation diese Ideals mit diesen unbewussten Triebregungen*“ (37) durchtrennt (bzw. bewusst) würde. Nur diese könnte die Grundlage einer vertikalen Organisation revolutionärer Massen sein.

Kollektivität als Bedingung des proletarischen Ichs

Ein methodischer Punkt soll noch aus der FEDERN-Analyse herausgegriffen werden. Es geht um den Vergleich individueller und massenpsychologischer Vorgänge: „*Wie politischer Kommunismus in Eigentumsdelikten, so hat die politische Arbeitseinstellung in der psychologischen Arbeitsstörung des einzelnen den **individuellen Parallelvorgang***“ (38) Hier schimmert wieder deutlich die „Summierung“ einzelspsychologischen Geschehens „in derselben Richtung“ durch. In Bezug auf die Enteignungspolitik relativiert FEDERN das einfache Prinzip der Aufsummierung:

„*Die Bewegung, das Eigentum in gemeinsamen Besitz zu nehmen, repräsentiert recht eigentlich den Fortschritt von der Vaterlosigkeit der Gesellschaft zum Bruderprinzip*“ (39) – eine Qualität, die dem indi-

viduellen Eigentumsdelikt sicher nicht zukommt; das gilt natürlich noch mehr für den Massenstreik, der politisch einen grundsätzlich realistischen Schritt zu praktischen Liquidierung des Vaterprinzips darstellt und nicht nur – wie FEDERN suggeriert – aus dem bereits vollzogenen Zusammenbruch des Vaterprinzips resultiert. Die psychogene Arbeitsstörung ist im Gegensatz dazu kein realistischer Schritt.

Das heißt aber nun nichts anderes, als dass massenpsychologische Vorgänge nicht nur eine quantitative Vervielfachung individuellen Geschehens sein können, sondern dass sie politisch wie psychologisch neue Qualitäten eröffnen. In obigen Fällen bestehen diese neuen Qualitäten in den durch die Kollektivität deeskalierenden (d.h. sich verringernden) Schuldgefühlen und der dadurch freigesetzten Bewusstheit über die Bedingungen des eigenen Tuns: richtiger zu sagen wäre 'freigesetzte Bewusstseinsfähigkeit', da Bewusstheit nicht automatisch entsteht, sondern das dialektische Produkt aus Erfahrung, Aktion und Theorie ist. (40)

Der Realitätssinn, insofern er die bonierte Unmittelbarkeit durchbricht, ist unter der Bedingung verdinglichender gesellschaftlicher Verhältnisse immer Resultat und gleichzeitig Antithese massenpsychologischer Gesetzlichkeit.

Warum? Die Deeskalierung von Schuldgefühl und Angst kann nur durch den Massencharakter von Aktionen erreicht werden, Klassenbewusstsein kann also nur aus dem Klassenkampf entstehen, während aber der Klassenkampf zunächst innerhalb der Verdinglichung beginnt. (41) Die massenpsychologische Steuerung der kollektiven Aktion (inkl. der bürgerlich-bürokratischen Organisationsform) steht der Entfaltung des Realitätssinnes, mithin des Klassenbewusstseins unversöhnlich entgegen, bewusste und unbewusste Praxissteuerung werden erst im Kampf zunehmend miteinander unvereinbar.

Intellektuelle Arroganz wäre es daher, etwa Lohnstreiks wegen ihrer ökonomischen Beschränktheit für uninteressant und prinzipiell systemimmanent zu halten, Kapitulation vor dem Über-Ich müsste man den Verzicht nennen, gegen diese Beschränktheit einen unversöhnlichen Kampf zu führen. Beide Fehler zu vermeiden setzt ein intensives Studium der Dialektik im Klassenkampf und Arbeiterbewusstsein voraus.

Anmerkungen

- 1) Federn, Paul: Zur Psychologie der Revolution: Die vaterlose Gesellschaft (1919), in: Dahmer, Helmut (Hg): Analytische Sozialpsychologie, Band I, Frankfurt, 1980, s. 65

- 2) a.a.O. S. 67
- 3) ebenda
- 4) a.a.O. S. 66
- 5) a.a.O. S. 67
- 6) Eine brauchbare Geschichte der österreichischen-Revolution von 1918/19 findet man in: Hautmann, Hans: Die verlorene Räterepublik, Wien 1971. Das Buch konzentriert sich aber auf die Politik der jungen KPÖ. Eine detaillierte Studie der sozialdemokratischen Ideologie und Politik ist: Kulemann, Peter: Am Beispiel des Austromarxismus, Hamburg 1979, insbesondere S. 216-255.
- 7) Dies bemerkt auch Freud. In Bezug auf Sighele und Le Bon schreibt er: „Es ist unverkennbar, dass die Charaktere der revolutionären Massen, besonders der großen, französischen Revolution, ihre Schilderungen beeinflusst haben“ (Freud, Stag IX.). Freud aber geht nüchterner an die Sache heran und meint: „...aber es lassen sich auch andere, geradezu entgegengesetzt wirkende Äußerungen der Massenbildung erkennen, aus denen man dann eine weit höhere Einschätzung der Massenseele ableiten muss.“ (Freud, Stag IX.). Aber auch Freud fordert keine politische Analyse und begnügt sich mit der Abstraktion einer „Masse an sich“.
- 8) Federn, Zur Psychologie ... s. 67
- 9) a.a.O. S. 66
- 10) a.a.O. S. 71
- 11) ebenda
- 12) a.a.O. S. 73
- 13) a.a.O. s.76
- 14) ebenda
- 15) vgl. die diesbezüglichen Ausführungen in Reich, W.: Die Funktion des Orgasmus, Amsterdam, 1981.
- 16) Federn, Zur Psychologie ... S. 81.
- 17) a.a.O. S. 83
- 18) Schon im Jänner 1918, als Österreich von einer gewaltigen Streikwelle überschwemmt wurde und in Brest-Litowsk über einen Frieden an der Ostfront verhandelt wurde, tat die sozialdemokratische Parteiführung alles, um den Burgfrieden wiederherzustellen, sie trat in Geheimverhandlungen mit der kaiserlichen Regierung. Aus einem Telegramm von Baron Flotow an Außenminister Czernin entnehmen wir, worüber da gesprochen wurde: „Heute hätten sie (die Sozialdemokraten – F.L.), so fuhr Dr. Seitz fort, übermenschliche Arbeit geleistet, indem sie die Eisenbahner, die Arbeiter der Schwerindustrie, die Schriftsetzer vom Auslande zurückgehalten hätten. Sie hätten ein Programm von vier Punkten aufgestellt, um der Aufstandsbewegung ein greifbares Ziel zu geben, in der Hoffnung, dass wenn sie die Erfüllung der vier Punkte erreichen, sie die Arbeiter wieder zur Aufnahme der Arbeit bewegen könnten. Ganz sicher seien sie dessen allerdings nicht. Die Leute wollen eben den Frieden. (Zitiert in: Rosdolsky, Roman, Die revolutionäre Situation in Österreich im Jahre 1918 und die Politik der Sozialdemokratie, Berlin, 1973, s. 144, vg. auch Burian, Wilhelm: Reform ohne Massen, Wien, 1974, S. 11-15 und Kulemann, Peter: Am Beispiel des Austromarxismus, Hamburg, 191 1979, s. 200-211.
- 19) Federn, Zur Psychologie ... S. 75
- 20) a.a.O. S. 81
- 21) a.a.O. S. 75
- 22) a.a.O. S. 72
- 23) a.a.O. S. 84
- 25) a.a.O. S. 86
- 26) Klein, Melanie: Die Psychoanalyse des Kindes (1932), Wien, 1932, S. 247f
Zu den guten und bösen Penissen siehe insbesondere auch a.a.O.S. 233
- 27) Federn, Zur Psychologie ... S. 82
- 28) Dies gilt besonders für Theweleit, Klaus: Männerphantasien, Reinbek bei Hamburg, 1980
- 29) Zur politischen Analyse dieser Frage siehe: Trotzki, Leo: Klasse, Partei, Führung, in: Revolution und Bürgerkrieg in Spanien, Band 2, S. 337-348, Frankfurt, 1976
- 30) Negt/Kluge, Öffentlichkeit und Erfahrung, Frankfurt, 1972 S. 81f.
- 31) a.a.O. S. 82
- 32) a.a.O. S. 82f
- 33) a.a.O. S. 83
- 34) Diese Möglichkeiten wurden von Freud in Massenpsychologie und Ich-Analyse beschrieben
- 35) Nunberg, H.: Allgemeine Neurosenlehre auf psychoanalytischer Grundlage (1932), Bern und Stuttgart, 1959. „Das noch nicht organisierte Ich, das sich mit dem Es einig fühlt (...) entspricht (...) einem Idealzustand (...)“ a.a.O. S. 151
- 36) Freud, Stag I, S. 503 (Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, 1933)
- 37) Freud, Stag III, S. 306 (Das Ich und Das Es, 1923).
- 38) Federn, Zur Psychologie ... S. 82f

- 39) a.a.o. S. 81f
- 40) Paris, Rainer: Klassenbewusstsein und Intersubjektivität, Frankfurt New York, 1984, s. 155f.: „Während der langwierige Prozess der Bewusstseinsbildung bei den breiten Arbeiterbewegungen wesentlich dadurch gekennzeichnet ist, dass die Arbeiter in spontanen, aus der unmittelbaren Empörung heraus geborenen Aktionen bestimmte Erfahrungen machen, die sich dann langfristig zu einem entsprechenden, immer noch mehr oder weniger diffus anti-kapitalistischen Bewusstsein sedimentieren, erscheint dieses Ablaufverhältnis für die Gruppe der fortgeschrittenen Arbeiter ... nahezu umgekehrt: Für sie ist vor allem die langjährige Kampferfahrung maßgebend und bewusstseinsprägend, wobei diese Erfahrung durchaus nicht aus exponierten Aktionsformen heraus resultieren muss.“ Diese Auffassung ist in weiten Teilen Mandel nachempfunden, Mandel, E.: Lenin und das Problem des proletarischen Klassenbewusstseins, in: Mattick, P.: Lenin. Revolution und Politik, Frankfurt, 1970, S. 149-205
- 41) Wenn Marx über die Kommunisten schreibt: „Sie kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung“ (MEW 4, S. 492), so bringt er genau dies auf den Begriff.